

11./VIII. 1915

**Ein Tagebuch der Konstanze Mozart.**

Von Dr. Ernst Bücken (München).\*)

Eine für die Musikgeschichte sehr wertvolle Quelle besitzt das Münchener Antiquariat Jacques Rosenthal in einem — handschriftlichen — etwa 124 Seiten umfassenden Tagebuch der Konstanze Mozart, das die Aufschrift trägt: „Tage-Buch meines Brief Wechsels in Betref der Mozartschen Biographie von mir Konstanza Etatsrätthin von Nissen heraus gegeben.“

Aus den Aufzeichnungen Konstanzes läßt sich zum ersten Mal mit Sicherheit der Anteil feststellen, den Dr. Feuerstein an der Herausgabe der Nissenschen Mozartbiographie gehabt hat. Er hat die letzte Hand an die unvollendete Arbeit Nissens gelegt und erhielt von Konstanze „alle Manuscripte“, die mit dem Werke zusammenhängen. Aus den Zahlungen der Subskribenten floß ihm auch die bedeutende Summe von 1510 Talern zu, die der für Mozarts Gattin mit rührender Hingabe besorgte „liebe Freund“ Spontini in Berlin zusammenbrachte. Dieses Geld ging Konstanze freilich, wie so vieles andere, das sie Feuerstein anvertraut hatte, durch die häßliche Handlungsweise des ehemaligen „Freundes“ verloren, dem Konstanze zuletzt vorwerfen mußte, daß er sie nicht wie ein Mann von Ehre behandle, und den sie schließlich — wenn auch erfolglos — verklagen mußte.

Die Worte, die Konstanze über die briefliche Hinterlassenschaft ihres Schwiegervaters Leopold Mozart in ihr Tagebuch schreibt, machen es wenig wahrscheinlich, daß sie in dem Maße an den Entstellungen und Fälschungen der Leopold Mozart-Briefe beteiligt war, wie ihr die jüngst Wjcewa in der Einleitung seiner Mozart-Biographie vorgeworfen hat.

Von Mozartschen Kompositionen ist zu verschiedenen Malen die Rede. Von „Davide penitente“ hat — entgegen Nissels Ansicht — ein vollständiges Autograph von Mozarts Hand bestanden, da Konstanze eine „copiatur“ erwähnt, die sie davon anfertigen ließ. Das vielumsrittene Wiegenlied, das Friedländer unecht nennt, darf jetzt, da Konstanze es ausdrücklich als eine Komposition Mozarts, die ihr vorlag, bezeichnet, ihm endgültig zugesprochen werden.

Sehr wichtiges neues Material gibt uns das Tagebuch natürlich zur Beurteilung von Konstanzes Charakter an die Hand. Sie erscheint nun wesentlich anders, als Schurig sie in seiner Mozart-Biographie geschildert hat. Das Verhältnis zu den beiden Söhnen Mozarts war sehr innig; insbesondere hat Konstanze an dem jüngeren, dem Ebenbild des Vaters, in geradezu rührender Weise gehalten. Das Tagebuch zeugt auf vielen Blättern von der großen Liebe zu dem schwergeprüften Menschen und Künstler, den die Wucht seines großen Vaternamens zu Boden gedrückt hat. Keine „Huldigungsfahrt vor aller Welt“ hat Konstanze dem Sohn zugemutet — wie Schurig meint, — als sie ihn zur Beerdigung ihres zweiten Gatten, Nissen, nach Salzburg kommen ließ. Sie folgte nur dem

Drange ihres Herzens, als sie in der traurigen Stunde den geliebten Sohn um sich haben wollte.

Schurigs hartes Urteil, daß Konstanze Mozart nie geliebt habe, kann jetzt nicht mehr gelten. Das Tagebuch läßt uns einen tiefen Einblick tun in das warmfühlende Herz der Schreiberin, das ganz erfüllt war von Liebe zu ihren Mitmenschen, und es wäre deshalb allein schon wenig wahrscheinlich, daß Konstanze Mozart, der sie vergötterte, nicht voller Liebe zugehen gewesen sei. Doch gibt das Tagebuch auch bestimmten Anhalt dafür, wie sie noch in späterer Zeit an das Jahrzehnt ihrer Ehe mit Mozart dachte. Eine in ihrer Schlichtheit doppelt rührende Stelle des Tagebuches mag davon Zeugnis ablegen:

„Mein liebes Clavier worauf Mozart soviel gespielt und componiert hat als die Zaubrerflöte, la Clemenza di Tito, das Requiem und eine freimaurer Cantate Erhalten wie sehr froh ich darüber bin, bin ich nicht im stande zu beschreiben! Mozart hatte dies Clavier so lieb und bezwugen habe ich es doppelt lieb.“

Wenn wir Konstanze als schwere Schuld Mozart gegenüber vorwerfen müssen, daß sie sein Grab vernachlässigt hat, so dürfen wir doch andererseits nicht vergessen, daß sie durch die Bemühungen um die Herausgabe seiner ersten großen Lebensbeschreibung ihr redlich Teil dazu beigetragen hat, seinem unsterblichen Werke ein Denkmal zu setzen. Und von dieser Tat legt das Tagebuch Zeugnis ab.

\*) Diese Ausführungen sind zum Teil dem ausführlichen Aufsatz des Verfassers über das Tagebuch in den „Beiträgen zur Forschung“ (Verlag J. Rosenthal, München) entnommen. D. Red.